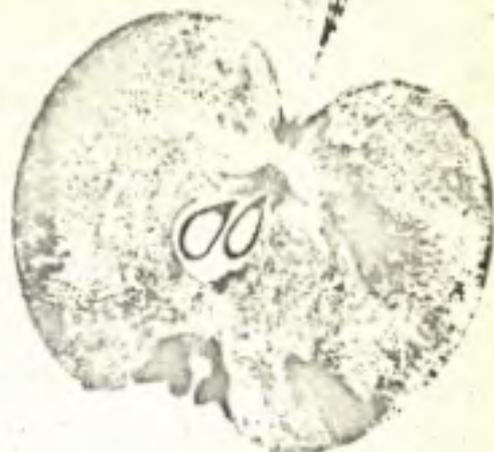


Der Kern lebt



'Dieser Apfel ist ein kleines All,
und der Kern,
wärmer als die anderen Teile,
verbreitet um sich herum die Wärme,
die seine ganze Kugel erhält :
und dieser Kern ist
solcher Ansicht entsprechend
die kleine Sonne dieser kleinen Welt,
die das vegetative Salz
dieser kleinen Masse
erwärmt und nährt.'

(Cyrano de Bergerac)

Für uns Kernbewohner ist dies ein gelebtes Bild.
Die gelebte Stadtkarte folgt keinem Diagramm,
sie folgt auch nicht den repräsentativen Fassaden am Blockrand.
Der Rand ist nicht der erste Wert, zu ihm gehört der erneuernde Wert
des Kerns - die verdichtete Wärme.

Für Planung und Verwaltung dagegen steht Entkernung heute
ebenso außer Frage wie zur Gründerzeit die extensive bauliche
Ausnutzung des Kerns. Der harte Kern ist nach Maßgabe der Verwaltung
unerträglich geworden.

Die noch im Kern vorhandenen Fabrikgebäude werden zerstört,
weil sie angeblich den Wohnwert des Rands mindern und weil es angeblich
keine neuen Nutzer mehr gibt. Stadtplanung geht heute von der
Unbrauchbarkeit des alten Kerns aus.

Wir werden das Gegenteil aufzeigen !

Der Begriff "Kreuzberger Mischung" muß, wenn er Lebendiges benennen soll, Erweiterung finden durch die neuen Nachbarn der traditionellen Betriebe: Sozialtherapeutische Gruppen, Produktionsgemeinschaften, Künstler und Kunsthandwerker, Theater- und Musikgruppen sowie Wohngemeinschaften entwickeln heute im Block neue Wohn- und Arbeitsformen.

Substanz ist ausreichend vorhanden - Gebäude, als auch Leute, die sie nutzen wollen und schon nutzen. Ein unwiederbringliches räumliches Angebot Berlins ist bedroht vom Dogma der Entkernung.

**Laßt Euch vom Wert des Kerns überzeugen!
stoppt den Abriß der Fabrikgebäude!**

Eine Dokumentation des neuen Lebens in den alten Fabriken soll den zeitgemäßen Begriff von "Kreuzberger Mischung" definieren helfen.

Inhalte:

1. Die historische Entwicklung der Kreuzberger Mischung
2. Die gewerblichen Nutzer heute - die Verflechtung vieler Betriebe zu Produktionsketten.
3. Die neuen Nutzer - Beispiele sozialer Projekte, kultureller Aktivitäten und neuer Arbeits- und Lebensformen.
4. Vergleichbare städtebauliche Situationen (Marais, Soho, N. Y.) und was wir daraus lernen können.

Formen:

1. Das leerstehende Fabrikgebäude Mariannenstraße 48 wird für etwa 6 Monate zu einem Ausstellungs- und Aktionszentrum.
2. Traditionelle Informationsträger wie Tafeln und Diaserien erläutern die historische und aktuellen Nutzungen.
3. Die in den Kernen produzierenden Bewohner stellen ihre Arbeiten aus. Das Haus wird zum Zentrum für vielfältige kulturelle Veranstaltungen im Gebiet.

Terminplanung:

Mitte bis Ende Oktober 79 wird von der IBA eine kleine Arbeitsgruppe beauftragt, in Kooperation mit den Kernbewohnern ein detailliertes Ausstellungs- und Veranstaltungskonzept vorzulegen.

Im Januar werden Umfang und Inhalte festgelegt und die Produktion der Ausstellung in Auftrag gegeben.

Dauer der Ausstellung :

Mai bis September 80

Initiative "Neues Leben in alte Fabriken"
c/o Mieterladen - Dresdener Straße

DER BLOCKKERN LEBT

Für uns Bewohner der Kerngehäuse ist der Apfel ein gelebtes Bild! Der Blockrand-sprich Vorderhäuser- ist nicht der einzige Wert, zu ihm gehören die Fabrikgebäude im Blockkern mit ihren vielfältigen Produktionsweisen: die kleine Sonne dieser kleinen Welt.



NEUES LEBEN IN ALTEN FABRIKEN

In der Tradition der "Kreuzberger Mischung" sind -in Nachbarschaft mit alteingesessenen Betrieben- neue Arbeits- und Wohnformen entstanden: Handwerkskollektive, sozialtherapeutische Gruppen, Künstler und Kunsthandwerker, Theater- und Musikgruppen sowie Wohngemeinschaften. Wir Kernbewohner sind schon lange da!

Für Planer und Verwalter allerdings ist 'E n t k e r n u n g' heute auf verblüffende Weise selbstverständlich. Ein neues Zauberwort ist gefunden. Der Kern soll niedergewalzt und so für die Rechengehirne der Verwaltung zugänglich werden. Das ist der Geist, der Stadterneuerung betreiben will!

Er behindert Lösungen, die mit mehr Mut an die Blockentwicklung herangehen; dem Mut, behutsam mit der alten Bausubstanz der Blockkerne umzugehen: Schallbedingungen im Blockinnern zu beachten, vorhandenes Grün einzubeziehen und ganz gezielt Sonnenlicht zu nutzen in den Innenhöfen zwischen Wohnhäusern und alten Fabriken.

Stattdessen sollen die noch im Kern vorhandenen Fabrikgebäude zerstört werden, weil sie angeblich den Wohnwert des Blocks mindern und weil es angeblich keine neuen Nutzer gibt. Stadtplanung geht heute von der Unbrauchbarkeit des alten Kerns aus. Für sie zählt nicht, was da ist, was an neuen Nutzungen herangewachsen ist, in den mehr als 80 wiederbelebten Fabriketagen in Kreuzberg 36.

Wir Kernbewohner erleben die Brauchbarkeit und den Wert unserer Gehäuse täglich. Wie ist es aber um das demokratische Selbstverständnis einer "Freien Stadt" bestellt, wenn hier systematisch der Raum vernichtet wird, den wir für die Suche nach gesellschaftlicher Erneuerung benötigen?

DER BLOCKKERN LEBT !

UND WER UNS ENTKERNEN WILL, DEN MACHEN WIR ZU APFELMUS...





Neues Leben in alte Fabriken

Nach dem Muster der Feuerwache bahnt sich in Kreuzberg ein neuer Kahlschlag-Skandal an. Das Praxmagebäude, eine alte Fabrik in der Waldemarstr. 62-64, sollte nach den Vorstellungen des Bezirksamts in der letzten Woche abgerissen werden. Der Mieterrat des Gebietes stellte einen Antrag auf einstweilige Anordnung gegen den Abriss und Baustadtrat Kliem mußte den Abriss stoppen. Trotzdem wurden vom Hausbesitzer, der senatseigenen Wohnungsbaugesellschaft BeWoGe, die Fensterrahmen aus den Leibungen gerissen, der Innenausbau und die Installation zerschlagen, die Dachdeckung vernichtet, um damit einmal wieder der Entscheidung des Gerichts durch Schaffung vollendeter Tatsachen zuvorzukommen. Diese Zerstörungswut zeichnet die BeWoGe als "vorbereitende Maßnahmen zum Abriss". Sie läßt also ihre Häuser nicht nur verrotten ("gehört der BeWoGe dein Haus, dann gehen bei dir die Lichter aus", Volksmund.), sondern sie zerstört sie jetzt auch aktiv.

Fragt man beim Bezirksamts nach, warum überhaupt abgerissen werden soll, heißt es, es gäbe keine Nutzer für das Gebäude. Offenbar wurde da nur bei der Industrie - und Handelskammer nachgefragt. Alle anderen sind für die eh nur "zweilichtige Gestalten und Penner" (Zitat BeWoGe in "Echo am Mittag")

Uns glauben sie gar nicht fragen zu müssen. Drum machen wir uns selbst und denen mal klar, daß wir schon lange da sind, daß wir ein unübersehbarer Teil der "Kreuzberger Mischung" sind und noch viele solcher Gebäude brauchen, um hier Wohn - und Arbeitsraum für unsere Projekte und Gruppen zu finden. Wir, das sind Handwerks- und Wohnkollektive, Theater- und Musikgruppen, Künstler und Lebenskünstler und sonstwie Lebendige. Wir wollen hier existieren können auf unsere Weise: in Selbsthilfe, Selbstbestimmend und einfallreich.

Laßt uns einen Sanierungsrummel machen:

Ein Riesenumzug mit Lastwagen, auf denen Musik- und Theatergruppen spielen
Mit dabei viele Kinder, Clowns, die Schüler sind auch mobilisiert, die Gruppen
der Frauenbewegungen, Handwerksgruppen, Radfahrer, Bürgerinitiativen, Stadtteil-
gruppen, alles, was kreucht und fleucht; und dann biegen wir gemeinsam mit viel
Sonne in die Waldemarstr. Ecke Adalbert. Wir sind geschminkt und bunt angezogen
und machen mal 'ne Demo, wie sie hier noch keiner kennt. Überseh'n werden wir
so auf jedenfall nicht.

Wir ziehen kreuz und quer durch Kreuzberg, vergessen auch die gleiche Scheiße
im Wedding nicht und anderswo.

Die Kundgebung dann am Mariannenplatz. Da braucht man nicht mehr viel zu reden,
sondern kann die Zerstörung gleich sehen.

KOMMT ! MACHT MIT ! WIR STELLEN KREUZBERG AUF DEN KOPF!

Sa. 26. 5. 11⁰⁰ ORANIENPLATZ

kleiner Umzug zur Ankündigung
des , großen Sanierungsrummels'

Mo. 28. 5. 19⁰⁰ : Vorbereitungstreff

in der 'Fabrik f. Kultur, Sport u. Hand-
werk'
Kurfürstenstr. 14 Tel.: 2612487

**vorr.
9. 6. 'Großer Sanierungsrummel'**

Musik- und Theatergruppen und alle anderen, die mitmachen wollen, sollen sich
melden.

Kontakt und V. i. S. P. : Thomas Winkelkotte, Dresdenerstr. 13 1-36, Tel. 6143906

Aber hier läuft was im Stadtteil SO 36

Menschen kümmern sich um die Erhaltung von Räumen - nie waren sie so wertvoll wie heute:

»Instandbesetzung« verfallener leerstehender Wohnungen, Eigentümer ist die BeWoGe (Gehört der BeWoGe dein Haus, gehen bei dir die Lichter aus, Volksmund...)

in der

Görlitzer Straße

Waldemarstraße und andere.

Ablehnung des ZIP-Modells wegen zu teurer Mieten.

Mieter leisten Widerstand, z.B. Dresdener Str. 15 und Bürgerinitiative SO 36

Gewerbetreibende rund um die Oranienstraße organisieren sich.

»Das große Fest, das alles verändert.«

Wir haben noch viele Forderungen, damit das Leben in Kreuzberg gewährleistet sein kann.

Keine Mieterhöhung von Altbauwohnungen zum 1. Juli.

Sofortige Instandsetzung reparaturbedürftiger Wohnungen und Häuser.

Vermietung leerstehender Wohnungen.

Bereitstellung von Fabriketagen auch für soziale und kulturelle Gruppen.

Sofortige Information der Betroffenenbeteiligungen über jede Änderung der Bausubstanz in Kreuzberg.

Neues Leben in alten Fabriken



9.6. Großer Umzug, 11.00 Uhr Oranienplatz

Aufruf für »das große Fest, das alles verändert...«

Jede lebendige Kreuzberger Zelle bringe ein symbolisches Ding ihrer häuslichen Eigenart zum Umzug mit:

Die Kfz-Mechaniker rollen ein ausgelutschtes Auto vor sich her, die zahnärztliche Gruppenpraxis klappert mit den Zähnen, die Lederschneider nehmen Maß, die Pflanze bringen zackiges Grün mit, Schreiner streuen Sägespäne von ihrem Hobelwagen unters Volk, Theaterefreaks verkleiden die Leute und malen sie an und Musiker spielen auf zum tanze.

Ein Karneval der Zünfte, wie in Rio, so in Kreuzberg, und zünftig sind alle irgendwie Lebendigen.

Also, bis Samstag, 11.00 Uhr Oranienplatz

und übrigens, auch ganz wichtig:

**Ortstermin des Verwaltungsgerichtes:
19.6.—9.30 Uhr am Pragmangebäude,
Waldemarstr.62/64**

Wir sind schon lange da!
Wir, das sind Handwerks- und Wohnkollektive, Theater- und Musikgruppen, Künstler und Lebenskünstler und sonstige Lebendige. Wir wollen hier existieren können auf unsere »Kreuzberger Weise«, d.h., in Selbsthilfe, selbstbestimmend und einfallreich.

Wir sind ein unübersehbarer Teil der »Kreuzberger Mischung«, wo Wohnen und Arbeitsraum noch eins sein kann und ist. Hier, in den alten Kreuzberger Vorder- und Hinterhäusern mit ihren besonderen Nutzräumen wie Läden und Fabriketagen:

Viele Alte, viele Kinder, viele Handwerksbetriebe, viele Orientalen, Viel Bewegung.

»Kreuzberg wird schön«

Touristen kommen in Bussen, der »Spiegel« schreibt darüber, der Senat macht Broschüren und Ausstellungen dazu und rühmt die »Kreuzberger Mischung« als Modell:

das ist das Kreuzberg, das inzwischen modern wird.

»Kreuzberger Mischung« das war früher das Ineinander von Wohnen im Vorderhaus und der Arbeit in Gewerbehäusern innen im Block. Heute leben im wesentlichen wir in diesen Gewerbehäusern und Fabriketagen und versuchen, unsere Arbeit und unser Leben beisammen zu halten.

Gleichzeitig geht die Sanierungspolitik des Senats und der Baugesellschaften den umgekehrten Weg: Alle Hinterhauswohnungen und Fabriken werden abgerissen. ERhalten wird nur die Außenfassade. Innen sind die Blöcke leer, teuer und anonym, wie Wohnungen im Neubau. Die Leute, die hier wohnen, kennen sich nicht und arbeiten ganz woanders.

Verliert Kreuzberg seine alten Gebäude, verliert es seine Lebendigkeit, verlieren wir unsere Existenz. Neue Mauern bauen sie um uns herum und schließen uns ein.

Uns glauben sie gar nicht fragen zu müssen, weder damals bei der Feuerwache noch heute, wenn sie das Prakma-Fabrikgebäude zerstören wollen, weil angeblich keine Nutzer das sind, die diesen Raum brauchen.

wir brauchen diesen raum

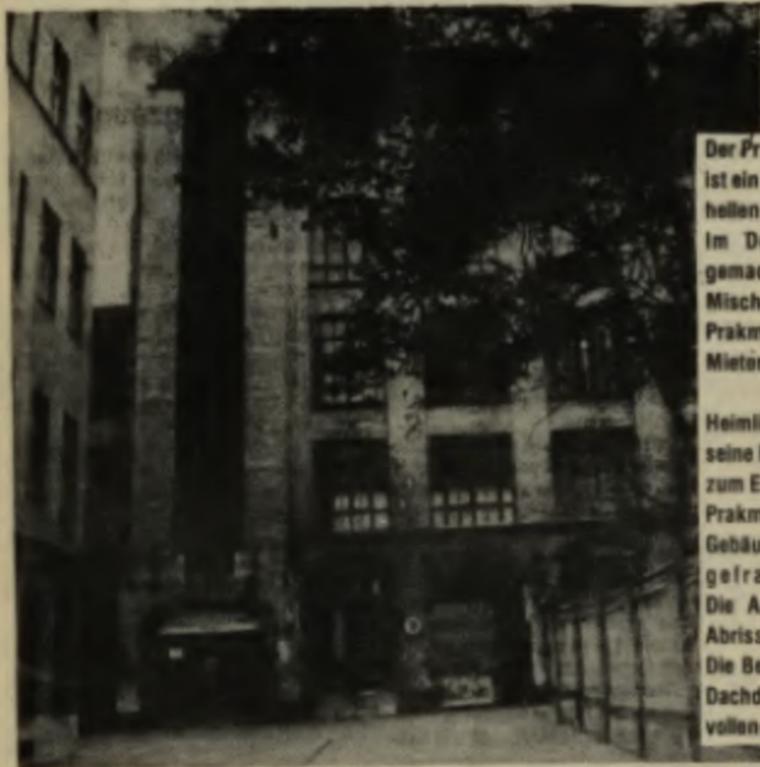
Was wollen wir, Kreuzberger?

Was wollen wir, Kreuzberger, wollen oder müssen wir hier leben und bleiben? → Seite 3

PRAKIMA BLEIBT STEHEN



UNSERE
GROSSE RÄUME
FÜR GROSSE TRÄUME



Der Prakma-Komplex zwischen Waldemar- und Naunynstraße ist ein altes, noch gut erhaltenes Fabrikgebäude, mit 4000 qm hellen, sonnigen Gewerberäumen.

Im Denkmalschutzjahr 1975 werden schöne Sprüche gemacht. In diesem Sanierungsgebiet die traditionelle Mischung von Wohnen und Gewerbe aufrechtzuerhalten. Prakma soll stehenbleiben, und die Planung wird mit dem Mieterat des Gebietes abgesprochen.

Heimlich, hinter verschlossenen Türen ändert das Bezirksamt seine Pläne, ohne Mieterat oder Öffentlichkeit die Möglichkeit zum Eingreifen zu geben - Anfang Mai dieses Jahres heißt es. Prakma wird abgerissen, es gäbe keinen neuen Nutzer für das Gebäude. Dabei ist nur die Industrie- und Handelskammer gefragt worden.

Die Antwort auf eine einstweilige Anordnung gegen den Abriss:

Die BeWoGe läßt schnell noch die Fenster Herausreißen, die Dachdeckung vernichten und die Heizung zerstören, um vollendete Tatsachen zu schaffen.

**Heute ist es Prakma in der Waldemarstraße
Morgen ein Fabrikgebäude in der Oranienstraße!**

Für das Sanierungsgebiet beiderseits der Oranienstraße werden heute, zur gleichen Zeit der Prakmaabbrisses, wieder Sprüche gemacht:

»Betroffenenbeteiligung, Gewerbegebäude stehenlassen, Kreuzberger Mischung«, ja man spricht sogar davon, in jedem Block ein altes Fabrikgebäude für Gemeinschaftseinrichtungen der Bewohner zu erhalten. Viel Gerede, aber man sehe sich die rosaroten Fassaden am Mariannenplatz an. Viel anderes kann auch nicht herauskommen, wenn man das idealistische Gerede beiseite läßt, und die nüchterne Planungstechnokratie zum Vorschein kommt: sozialer Wohnungsbau, in dem wir keinen Platz mehr haben.

Was wir haben wollen, darum müssen wir kämpfen!

Wir können uns weder auf Sprüche verlassen, daß Fabriken stehenbleiben, noch auf konkrete Planung oder sog. Betroffenenbeteiligung vertrauen.

Freiwillig rücken die Stadtplaner nichts raus. Wir müssen in Zukunft verstärkt konkrete Forderungen und Konzepte einbringen und ihre Verwirklichung durchsetzen.

Prakma hat grundsätzliche Bedeutung. Die Frage, was mit alten Fabrikgebäuden passieren soll, wird sich immer wieder stellen. Deshalb müssen wir diesen Abriss verhindern und den Konflikt hier und jetzt entscheiden, je eher, desto besser.

- UNSERE KONSEQUENZ MUSS EINE INITIATIVE SEIN, DIE
- FÜR DIE ERHALTUNG ALTER FABRIKGEBÄUDE KÄMPFT
 - IN DER SICH ALLE VOM ABRISS BEDROHTEN NUTZER VON FABRIKTAGEN UND SOLCHE, DIE EINE SICHEN, ORGANISIEREN
 - KONZEPTIONEN FÜR DIE PLANUNG ERARBEITET UND DURCHSETZT

Viele wandern aus, hauen ab, haben die Schnauze voll von der Mauerstadt - graue Stadt? Viele reden nur vom Abhauen, ihnen gefällt's hier nicht und - sie sind immer noch zu sehen.

Also, wer hier lebt, hat sich auch zu kümmern um den Ort, an dem er lebt.

Warum kümmern *müssen*, warum nicht kümmern *wollen*?

Wegen der Möglichkeit, die uns Kreuzberg bietet mit seinen Menschen und Häusern, Straßen und Plätzen.

Genau hier können wir unsere »Griechische Insel« schaffen; unsere Kraft, die wir in Träume stecken vom Leben auf dem Lande kann hier die Utopie vom »Freistaat Kreuzberg« nähren.

vom Pfungstmontag Gesprächsfetzen:

»Mit Anderen zusammen - und der Spaß wird größer.«

»Mach mich nicht an - willst mir moralisch kommen?«

»Es ist unheimlich wichtig und unheimlich gut zu sehen, wo meine und wo unsere Schwächen liegen, wie siehts bei uns aus, und warum kommen wir immer nur zusammen, wenn der Abriß fortgeschritten ist?«

»Ich bin anders geworden, älter, und wo sind denn die Anturner, die jungen Leute. Die Punker? Weißte, manchmal da denke ich, da gibts ja immer so »Ältere Leute« - und die schimpfen, Leute Mitte Zwanzig, die schon ein paar Jahre in Kreuzberger Zusammenhängen leben, und zusammen älter werden - und der Abriß läuft. Er fing schon vor Jahren an, er ist schon länger da, aber er sitzt uns mehr und mehr im Nacken, tritt auf unserem städtischen Rückgrat herum - auf unseren Räumen. Unsere Häuser sind wir?!«

»Unsere Aufgabe liegt zusammen im Aufbrechen der Mauern zwischen uns einzelnen Gruppen.«

»Wir brauchen viele Gebäude noch, um unser Zusammensein zu leben.«

Große Räume für große Träume - aber hier und heute. Unsere Stärke, die Vielfalt mal aufn Punkt bringen.«

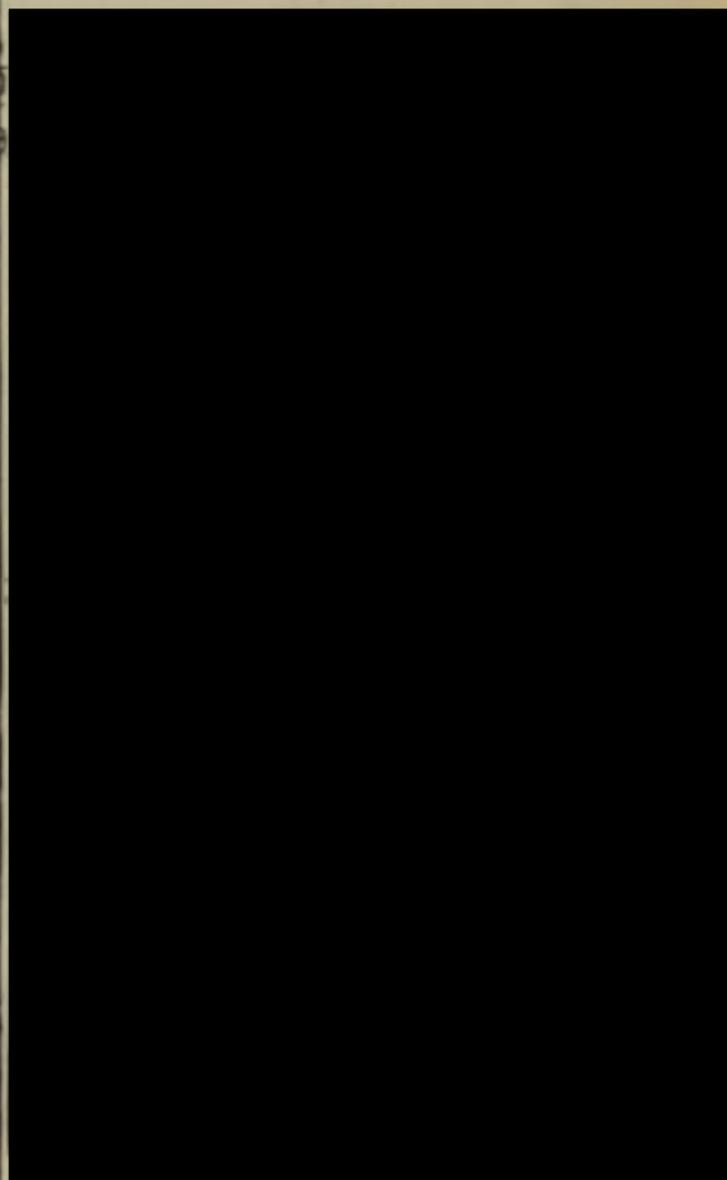
Schwaftel, Schwabbel

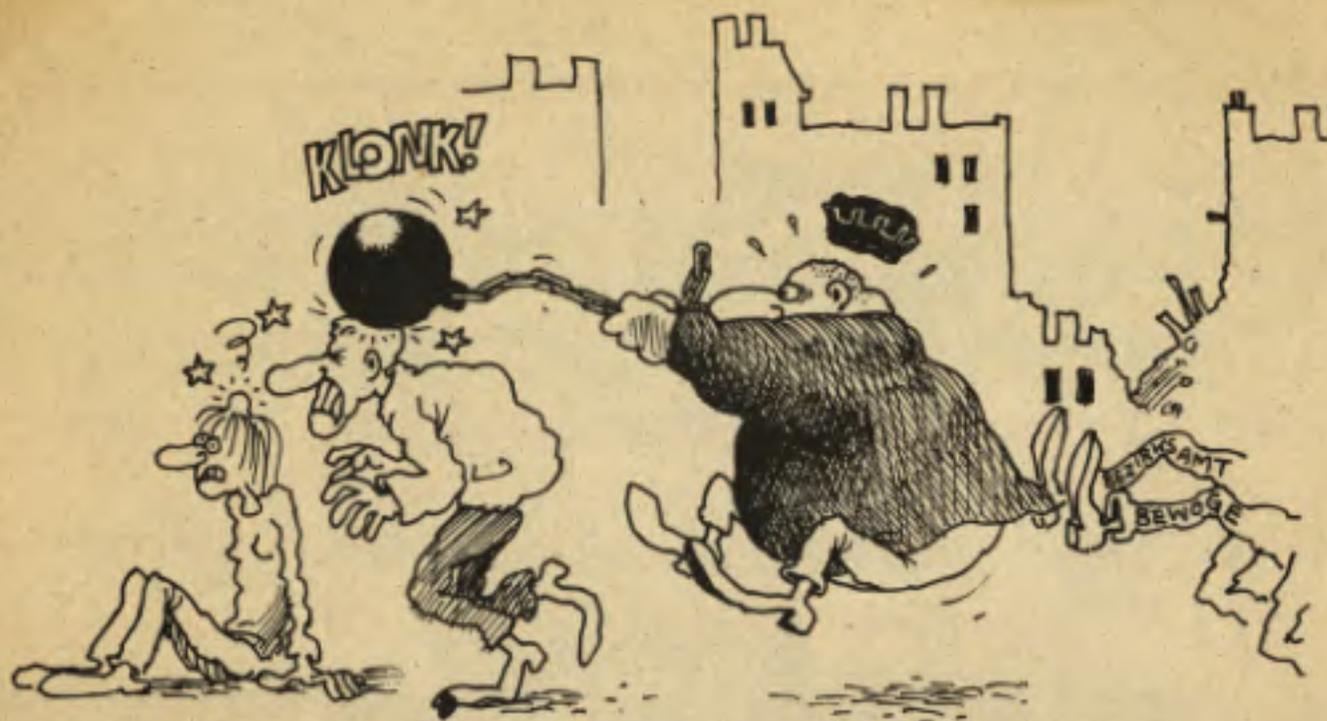
»Wir - das sind viele - wir wollen unser Wiedersehen zum Fest machen auf dem Umzug durch die Straße.«

»Das Fest auf der Straße, das uns alle verändert, das Ereignis, das uns Stärke gibt, die mit in den Alltag der Einzelnen geht bis dieses Bedürfnis, so wie auf dem Fest zu leben, unsere Häute bis zum Platzen spannt. Wir wollen raus aus unserer engen Winterhaut ohne uns selbst dabei zu verlieren.«

»Einer läuft immer rum und sucht den anderen.«

Dieser Artikel aus dem "Abend" vom 9.3.79 zeigt am Beispiel der Naunynstrasse ganz kurz einen kleinen Teil der Geschichte unseres Viertels auf. An der Naunynstrasse liegt der Block, in dem das Prakma-Gebäude steht:





WIR KÖNNEN NICHT KLAGEN...

Im Verwaltungsgericht Berlin wurde am 19.6.79 über den Antrag des "Mierrats rund um Bethanien" auf Erlass einer einstweiligen Anordnung entschieden. Der geplante Abriß des alten PRAKMA-Gebäudes Waldemarstr. 62/64 sollte damit zunächst gestoppt, nach einem weiteren Gerichtsverfahren möglichst abgewendet werden.

WIR KÖNNEN NICHT KLAGEN:

Der Richter, Dr. Feldmann, hat sich große Mühe gegeben, herauszuarbeiten, mit welchen gesetzwidrigen Machenschaften die BEWÖGE als Eigentümerin des PRAKMA-Gebäudes in hervorragender Mausehelei mit dem Bezirksamt Kreuzberg (Planungsamt) und Bausenat die Abrißgenehmigung erwirkt hat.

- ★ Ein Bebauungsplan für den Block 77 ist weder im Entwurf, geschweige denn in festlegungsfähiger Art vorhanden. (Herr Ratei (Planungsamt) plädierte dafür, daß auch schon die vielfältige vorbereitende "Gedankenarbeit" quasi als Bebauungsplanentwurf anzuerkennen sei.)
- ★ Es fehlen jegliche Unterlagen, Protokolle, Beschlüsse u.ä. über die strukturelle Planungsänderung. (Nach allen vorhandenen Unterlagen wird die Erhaltung des Gebäudes befürwortet.)
- ★ Es konnten keine Auskünfte gegeben werden, wann, wo, von wem die Abrißentscheidung gefallen ist. Fotokopierte Telefonnotizen sollten amtliche Unterlagen ersetzen.

- ★ Der Richter stellte die Ordnungsmäßigkeit der Areuzberger Bauverwaltung in Frage. Es war alles ganz schön peinlich!

WIR KÖNNEN NICHT KLAGEN :

- ★ Auch die Versuche des BewoGe - Anwalts Dr. Finkelnburg, den Antragsstellern die Legitimation als Betroffenenvertreter abzusprechen, gingen daneben.

Aber:

W I R K Ö N N E N N I C H T K L A G E N :

§ Die Betroffenenbeteiligung ist nach dem StBauFG nur eine "Soll"
§ bestimmung, die nicht in einzelnen die Weise der Beteiligung
§ festlegt. Einen einklagbaren Rechtsanspruch auf die Be-
§ rücksichtigung ihrer Interessen hat die Betroffenenvertretung
§ nicht. Die "Beteiligung" der Betroffenen an der Sanierungs-
§ planung beschränkt sich lediglich darauf, informiert und
§ "angehört" zu werden, ohne Einfluß darauf, wie und ob die
§ Verwaltung diese Informationen verwertet.

§ In diesem Fall erwies sich, daß sogar gesetzwidrige Verwal-
§ tungsentscheidungen dadurch gedeckt sind. Denn : der Antrag
§ auf Erlaß einer einstweiligen Anordnung durch den Mieter-
§ rat wurde abgelehnt, weil nicht zu erwarten sei, daß der
§ Einfluß der Betroffenen auf Planungsakte durchschlagen
§ könne. _{ca. ca. ca.}

Der Richter fällte also einen Spruch über die Sinnlosig-
keit aller Betroffenenbeteiligung.

➔ Wir fordern alle Betroffenen Initiativen auf, die
Konsequenzen, die sich aus diesem Urteil ergeben,
in den Gruppen zu diskutieren.

Unser Vorschlag: ein Treffen aller Initiativen,
auf dem wir über dieses Thema beraten wollen in
ca. 14 Tagen.

Mierrrat rund ums Bethanien
waldemarstr. 29 1-36

Kontakt: 612 51 78

V.i.S.P.: Ilse Mock